

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Grossstadtconditorei-Offizier  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439705>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Holder, lieber, süsßer Friede!



on Posaunen und Schalmeyen, jüdischen Jerichotrompeten und preußischen Querpfeifen, italienischen Dudelsack und spanischen Mandolinen tönt es bis zum Himmel hinauf. Das Festspiel ist von dem berühmten russischen Dostoyrker Ivan Wasnowitschankopff gedichtet. Zur Eröffnung singen die Borsianer:

„Brüder reicht die Hand zum Bunde.“

Sinemitsch gibt ein Solo zum besten:

„Ach, wie ist's möglich dann . . .“

Die aus der Mandtschurei abmarschierenden Regimenter intonieren den Chor:

„Muß i denn, muß i denn . . .“

Und Ekto, die Muse der Geschichte:

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang  
Wie lang währt die Ruhe, der Friede wie lang?

Jetzt geht's wieder los mit der Fikerei, wie wenn ein Zahnkünstler einer alten Jungfer die Soprankapsel mit Elfenbein garnieren muß. England natürlich zeigt sich als Haushofmeister der Weltkugel und dirigiert das diplomatische Handwerkerloft, das die „Equipage aus dem Weichen“ gezogen, daß sie nun wie ein Triumphwagen durch die Weltgeschichte rollen soll. England hat es von jeher am liebsten mit den Gewinnenden gehalten, aus Tantiemen besteht seine Größe und seine Macht.

Nachdem also der Krieg mit Aussicht auf eine zweite Auflage vorläufig ins Champagnerstadion, das heißt in eine Serie von Konferenzen übergegangen, kann man auch wieder einmal anderswo Umschau halten.

Pfückler, der längst hinter Schloß und Riegel säße, wenn er sich nicht Graf nennen könnte, und der Saharakaifer, dem man die Kameele gepfändet, mögen als politische Clowns den Reigen eröffnen. Es gibt zwar auch andere Kaiser mit andern Kameelen, die man aber nicht pfänden kann. Die französische Flotte in England und die englische in der Ostsee haben mitten auf dem Wasser Staub aufgewirbelt. Daß man im Umgang mit Schwarzen selber gern schwarz wird, steht nicht nur im Strumpfpeterbuch,

Sehr neugierige Redaktion!



Daß Sie mich dieses Mal mit einer vielversprechenden Generalidee ausgerüstet hatten, kam mir und hauptsächlich dem siegreichen Armeekorps im Berner Mittelland und Emmental sehr zu statten. Wie hätte dieses mir siegen können ohne meine Anwesenheit, da ich das ganze Resultat Tage lang schon fertig in meiner strategischen Westentasche mit mir herumtrug? Da war es denn kein Wunder, daß die Schiedsrichter die ganze Kavallerie V außer Aktion erklärten! Es bleibt übrigens immer rätselhaft, mit welcher Todesver-

achtung solche im Kreuz- und Flankenfeuer stehende, zu Mordstößen zusammengeschoffene Helden kaltblütig aushalten, wo ich sogar noch den ermunternden Zuruf eines Wachmeisters an einen Guitden vernahm: „Boppi, gimmer au no schänll en Schlugg Sontagg!“ Das Schlammte vermag sie nicht aus der Fassung zu bringen, weder äußeres noch inneres Feuer! Aber die Schlachtenbummler kennen keinen Drill und wenn plötzlich eine große Schwentung in Kompagnietolonnen mit nachfolgendem Ausbruch in Gruppen erfolgt, so zerstiebt mit angstvoller Geberde das Geer der Zivilen wie Sirenen vor dem Winde und dem Mehgermeister Schmalzbräcker ist dabei sein längst vergessenes Asthma wieder eingefallen, also daß ich ihn hilflos am Straßenbord auflesen mußte. Erst ein halber Liter Lacôte mit einer pfündigen Kalbskotelette konnte ihn im nahen Gasthose wieder ins Gleichgewicht bringen! . . .

Es ist aber doch auch wieder eine herrliche Sache um den blinden Wärm und daß die umherfliegen sollenden Bohnen nicht blaun sind! Sonst könnte man die Kanonen nicht durch Petarden markieren, und sie derweil in die Schmiede schicken, damit sie ihre Rohre rücklaufen lassen! . . . Es ist halt doch schön in der Friedenszeit, aber etlich paar andere Kanonen, so scheint mir in meiner unmaßgeblichen Verdrückung, wären doch in der ganzen Eidgenossenschaft auch noch aufzutreiben gewesen, damit unsere Artilleristen nicht gar zu pauvre dastehen müßten! Was ist ein Kanonier ohne Kanone?

Ein Messer ohne Schneide, ein Schaf ohne Weide,  
Ein Becher ohne Wein, ein Pferd ohne Weid,  
Ein Redaktor ohne Geheer, ein Palm ohne Wehr,  
Ein Becher ohne Saß, ein Mädchen ohne Schaf!

Eine Spezialidee hat der Anarchist Scheidegger verfolgt, aber der zürcherische Militärdirektor hat ihn ersucht, nur in ganz beschränktem Raume

es steht auch an den Säulen des Herkules, wo eine dormalen sehr wichtige marokkanische Hafenstadt exproß Tanger heißt, als wollten sie an das Sprüchlein noli me tangere erinnern.

In Holland, das sonst so wenig von sich reden macht und darum zu den glücklichsten Staaten zählt, erwahrt sich ein plumper Stallknecht, den vor zwanzig Jahren ein großer Staatsmann bei Anlaß einer Fürsienne gemacht, in umgekehrtem Sinne. Diesmal ist es nicht eine englische Stute, die Unheil über eine allerhöchste Herrschaft bringt.

Schweden und Norwegen haben etwas erlebt, das wir in der Schweiz nie erleben wollen! Und wenn es nun einmal heißt: „Zur Kritik befohlen!“ so muß Rußland halt noch einmal an die Reihe, nicht Rußland im Krieg mit der gelben Gefahr, sondern der Zarenstaat in bezug auf sich selbst. Das Höhrrohr auf den Rücken! Puls gegriffen! Meinetwegen auch Diabetsprobe!

Wenn eine Anekdote wahr ist, die man sich von Wittes Benehmen in New-York erzählt, so hat er sich dort genau so rücksichtslos benommen, wie vor fünfzig Jahren Menzloff in Konstantinopel, als es zum Krimkrieg kam. Auch die Völker haben ihren Gothaer Kalender. Das erste Gute, was uns Rußland bringt, ist nun die Cholera, die in Deutschland und Oesterreich eingerückt ist. Die Meßferten werden nun bei Seite geschoben, die Blasierten kommen wieder ans Ruder. Die heimkehrenden Truppen werden entweder in abgelegene Garnisonen interniert, damit sie nicht zuviel Fühlung mit dem Volk bekommen, oder, was noch kürzer und russischer ist, man haranguiert sie und legt sie auf das Volk. So wird die Ruhe wieder hergestellt und das Ganze wird Duma und Verfassung genannt, was den Dummen genügt, und in Rußland ist alles dumm, was nicht General oder Großfürst heißt! Wie kann Vaterlandsiebe gedeihen, wenn das Vaterland nur eine Domaine, nur ein Wildpark, das Volk nur eine Treiberhorde ist? Ob aber Europa sich nicht einmal vor Verger in die Finger beißen möchte, daß es zu dem einfältigen Friedensschluß geholfen und abermals den tönernen Koloß mit Hochmut erfüllt, das wird die Zeit lehren.

davon Gebrauch zu machen. Er hat ihn demzufolge in ein Stübchen eingeladen, wo er diese Spezialidee des zivilen Dienstes weiter entwickeln kann. Man glaubt übrigens nicht, daß er damit einen Feind zu schlagen imstande ist, denn bis jetzt hat er nur sich selber getroffen mit seiner modernen Militärstreikbombe! Aber auf so unblutige Art ein berühmter (?) Mann werden, ist doch auch etwas wert!

In übrigen habe ich mich während des ganzen Truppensammenzuges neben der grünen strategischen Seite des Höchstkommandierenden gehalten, was in Krieg und Frieden immer von Nutzen ist, immerhin nicht ohne in Fühlung zu bleiben mit den Fleischtopfen des Oberaargaus und des Emmentales, daraus die „Spägen“ gewonnen werden. Auch die Armeebäckerei hat mich mit ihrem nahrhaften Geruch angezogen, wo die anderthalbpfündigen Laiblein umherliegen, wie die Schrapnell. Gottlob ist aber der „rote Müller“ noch zu rechter Zeit erschienen, um weiteren Feindseligkeiten ein Halt zu gebieten. Also ist unser Krieg vorbei, nur gibt's bei uns keine „blauen Briefe“, sonst könnten wir mit mancher angestaunten Größe noch Wunder erleben. Dafür gibt's dann Beförderungen! . . .

Zum Schluß kommt mir noch ein Schulmeisterstücklein aus dem Kanton Zürich in den Sinn, woraus hervorgeht, wie von mancher Seite unser Landesidiom noch respektiert wird. Eine Mutter schickt ihr Kind zum Metzger, um „anderthalb“ Pfund Fleisch zu holen. Das zehn-jährige Schulkind macht große Augen. „Ja wieviel ist denn das?“ „Se anderthalb Pfund, du Lotz!“ „Ja, so schreib' mir das auf in Zahlen!“ Die Mutter schreibt: 1 1/2 Pfund! „Aha“ — sagt das Kind — „ein ein zweitel!“ Tableau!

Meine Verdrückung steht hier still, weshalb ich Sie mit bemerkenswerter Rücksicht militärisch salutiere, Ihr zapfenreichelnder  
Trükkler.

### Russenfreud.

Hei! — ihr stolzen Japanesen wäret teuflersfroh gewesen, hätte Rußland revolviert! Selber könnt ihr euch verhauen und rebellisch wild miauen, prächtig geht es, wie geschmiert. Jubiliert habt ihr euch heiser und gemeint, daß unsern Kaiser Kasch das dumme Volk zerquetsch'. — Aber Niemand hat seine Finten, packt den Pöbel schlau von hinten, ihr seid dumm und ehrlich! — Etzsch!

### Grossstadtkonditorei-Offizier.

Drei Dinge zieren den Waffenmann: im Munde die Cigarette, Monocle im rechten Aug' und sodann am Schnürchen das Hündlein Finette.

In Olten habe sich eine Genossenschaft zur Liefierung römisch-katholischer Kuhmilch gebildet.